

Fragerunde mit Michail Makarovič Formuzal
Comrat (Gagausien, Republik Moldova), 29. Mai 2014

Die Gagausen sind gleichzeitig ein turksprachiges wie orthodoxes Volk. Wie kam diese Christianisierung zustande und welche Sprache wird im Gottesdienst verwendet?

Das ist eine bemerkenswerte Frage. Das gagausische Volk ist ein Unikat: Wir sind ein Steppenvolk, dass niemals in leibeigen, sondern stets kriegerisch war. Ein Volk, das sowohl das Schwert, das Pferd als auch den Pflug beherrscht hat. Es ist einzigartig, dass ein Volk alle drei Dinge beherrschte. Die Gagausen dienten stets als bewaffnete Truppen, beispielsweise für den letzten byzantinischen Kaiser. Daher erstrecken sich die gagausischen Gräber auch von Konstantinopel über Zentralasien bis hin zum Balkan. Die Gagausen sind seit über 1.000 Jahren christlich. Ein Teil der Gagausen, die in diese Gegend kamen, hat das Christentum angenommen und zugleich seine Sprache behalten. Dabei ist das Gagausische das Herzstück der Turksprachen. Als es dem Vater der modernen Türkei, Atatürk, darum ging, Vorbilder für die neue türkische Standardsprache zu finden, schickte er auch Philologen in dieses Gebiet, um vom Gagausischen zu lernen. Die Verbindung zwischen dem Turksprachigen und dem Christentum ist wie ein goldenes Glied in der Kette, das es möglich machte, in diesem Gebiet ein hohes Maß an Toleranz zu erhalten. Hier gab es niemals Konflikte: Bulgaren, Gagausen, Russen – hier gab es auch sehr viele Deutsche. Sie alle kamen gut miteinander aus und übernahmen das Beste vom Anderen. Mein Vater ist beispielsweise in seiner Jugend noch durch die deutschen Dörfer gefahren und hat von diesen viel über Landwirtschaft und verschiedene Handwerke gelernt. Die Gagausen übernahmen Vieles, unter anderem von den Deutschen. Hier gab es viele deutsche Dörfer.

In Gagausien gibt es drei offizielle Sprachen: Russisch, Gagausisch und Moldawisch. Ich antwortete denjenigen, die zu mir kommen, immer auf der Sprache, auf der sie sich an mich wenden. Also Moldawiern auf moldawisch, Russischsprachigen auf Russisch und gagausisch Sprechenden auf gagausisch. Und so ist es auch mit der Sprache in der Kirche. Man kann dort sowohl Kirchenslawisch als auch Gagausisch und Moldawisch hören. Es gibt hier auch eine protestantische Kirche im Dorf Dizgindža, die ich gerne besuche. Denn dort wird auf Russisch gepredigt und simultan ins Gagausische übersetzt. Das großartigste ist der Übersetzer selbst, denn es gibt keine besseren Übersetzungen, als die von ihm. Wer von Ihnen möchte hier bleiben, die gagausische Sprache erlernen und in Deutschland von den Gagausen erzählen? Aber denken sie noch mal nach, wenn sie diesen Plan ernsthaft ins Auge fassen wollen, weil hier der durchschnittliche Monatslohn nur 200 US-Dollar beträgt.



Am 2. Februar gab es hier ein Referendum, wo sich 98% der Gagausen für die Zollunion mit Russland ausgesprochen haben, aber nun wird ja Moldova Ende Juni das Assoziierungsabkommen mit der EU unterzeichnen. Das widerspricht sich ja, wie wird es weitergehen in Gagausien?

Ich denke sie verstehen, dass die Tatsache, dass die Gagausen so abgestimmt haben, nicht als etwas Vorsintflutliches bewertet werden soll – dass die Menschen hier erst von den Bäumen gekommen seien und die Bananen noch mit Schalen äßen. 86% der gagausischen Kinder schließen am Ende Bildungseinrichtungen im Ausland ab, sei es in Deutschland, Polen, Bulgarien, Rumänien, der Türkei, Griechenland oder in Russland. Und wenn wir für die Zollunion mit Russland stimmen, dann stimmen wir damit für unsere eigenen ökonomischen Interessen. In diesem Jahr werden wir [die Republik Moldova] 5.000 Tonnen Weintrauben ernten. Wir haben hier gute, europäische Sorten angebaut, diese kosten 40 Cent pro Kilogramm. Aber dennoch sind wir nicht in der Lage mit entsprechenden Produzenten aus Italien, Frankreich oder Spanien zu konkurrieren. Unsere Warenproduktion geht in die Russische Föderation. Die Europäische Union sagt: „Bitte ihr könnt jetzt an uns liefern und der Markt ist offen für euch.“ Aber wir sind dazu nicht in der Lage. Im letzten Jahr hat Moldova 178 Tonnen Äpfel an die EU geliefert, Russland hat aber 150.000 Tonnen Äpfel abgenommen. Bei uns gibt es viele Äpfel aus Polen. Wir können mit den polnischen Bauern

nicht konkurrieren, weil diese Subventionen von der EU bekommen. Die EU kann den Apfelanbau mit 500 Euro pro Hektar unterstützen – und Moldova kann das nicht. Wenn ihre Eltern in der Lage sind, für ihre Gasrechnung 250 Euro im Monat zu bezahlen, dann ist das für die hiesige Bevölkerung – wo die Pension 60 Dollar im Monat beträgt – vollkommen utopisch. Wenn ich nun als Politiker die Wahl habe, ob ich meiner Bevölkerung anbiete, wie heute für 470 Euro im Monat Gas zu beziehen oder Gas über die Zollunion zu beziehen, wo es für 180 Euro pro Monat zu haben ist, dann werde ich natürlich das zweite tun. Denn das ist verantwortungsvolles Handeln. So würde jeder Politiker handeln, der an seinen Staat und dessen Bevölkerung denkt.

Wie sehen die Beziehungen zur Türkei aus?

Diese Uhr [die sich an einer Wand im Besprechungsraum befindet] wurde uns von TIKA [türkische Regierungsagentur für Auslandstürken] geschenkt, die dieses Gebäude komplett renoviert und technisch ausgestattet hat. Wir bemühen uns um nachhaltige Beziehungen mit der Türkei, Russland sowie mit der Europäischen Union. Wir haben ungefähr 10 Millionen Dollar Unterstützung aus der Türkei bekommen, ungefähr genauso viel aus Russland – und von unseren deutschen Freunden mehr als eine Million Dollar. Zu diesen Wohltätern in Deutschland zählt der [Schuh-]Unternehmer Deichmann. Und dieser Christ hilft den Gagausen sehr bei der Durchführung sozialer Projekte. Von diesem Geld [von Deichmann] werden beispielsweise Krankenhäuser repariert, Hospize gebaut oder soziale Unterstützung für die Allerbedürftigsten geleistet. Es gibt auf dem Territorium Gagausiens Sprechstunden der Konsulate von Bulgarien, der Türkei und Russland. Ich würde es unterstützen, wenn es hier drei ständige Konsulate geben würde: Türkei, Russland und Bulgarien. Ich habe mich an diese Staaten gewendet, damit diese sich darum kümmern in Gagausien drei ständige Konsulate einzurichten.

Gibt Subventionen seitens Italiens?

Unsere Strategie an italienische Subventionen zu kommen, wäre es Berlusconi für ein halbes Jahr in einem gagausischen Altersheim leben zu lassen [lacht]. Italien als Einzelstaat zahlt keine Hilfen an Gagausien. Aber es gibt europäische Programme, wo die EU als solche für den gesamten Agrarsektor der Republik Moldova bestimmte Gelder vergibt.

Ein Zitat, was während der gesamten Reise [durch Rumänien und Moldova] am meisten in Erinnerung blieb, lautet folgendermaßen: „Europa [die EU] ist gut für den Geldbeutel, aber nicht gut für die Seele.“ Wie stehen Sie zu diesem Zitat?

Ein Teil davon stimmt, aber es ist ein schwieriges Thema. Bevor ich zu ihnen kam, saß ich in meinem Büro und habe mich über dieses Thema unterhalten: Wir haben unsere Traditionen und christliche Werte und wir wollen sie nicht verlieren. Ich möchte keine Bewertung abgeben, darüber, was die EU und Westeuropa tut. Aber wenn mein 10-jähriger Sohn im Fernsehen eine Frau mit Bart [Conchita Wurst] sieht, dann weiß ich nicht, wie ich ihm das erklären soll. Das was uns am meisten erschreckt, ist diese aggressive Propaganda nicht-traditioneller sexueller Beziehungen. Das ist das, was wir nicht von Europa haben wollen.

Wir sind zufrieden, wenn wir von Europa den Kampf gegen die Korruption, gute Straßen, ein gutes Gerichtswesen oder Pressefreiheit übernehmen. Diese Werte setzen wir hier in unserem autonomen Gebiet auch ziemlich effektiv durch. Bei uns gibt es die Tradition, dass der jüngste Sohn die Tradition der Eltern fortsetzen soll – darauf wollen wir nicht verzichten. Ich habe noch zwei Brüder und drei Schwestern, die Gesetze, wie das läuft sind nirgendwo aufgeschrieben, aber es funktioniert so: Das was die Eltern im Laufe des Lebens erarbeitet haben, Häuser oder Grundbesitz, geht alles auf den jüngsten Sohn über. Die übrigen Kinder haben darauf keinen Anspruch – obwohl sie das dem Gesetz nach könnten. Denn es besagt ganz klar, dass das Vermögen der Eltern auf die Gesamtzahl der Kinder übertragen wird. Es gibt Familien, die sich in solchen Fragen an das offizielle Gesetz halten, aber die Mehrheit folgt den traditionellen, ungeschriebenen Regeln. Wenn ihr in Europa sagt: Elternteil Nummer Eins und Elternteil Nummer Zwei, dann verstehen wir das nicht. Bei uns heißt das Mama und Papa. Wir brauchen das nicht, das könnt ihr so bei euch machen. Bei euch wird schon diskutiert, ob die Kinder überhaupt eine Fürsorgepflicht für die Eltern haben. Warum musste sich die Gesellschaft überhaupt so entwickeln, dass man für solche Dinge überhaupt erst Gesetze machen muss. Falls ich nicht Rechte habe, dann widersprechen sie mir. Eure Eltern haben ihnen die erste Bildung ermöglicht, haben sie ins Leben gesetzt. Daraus ergibt sich einfach, dass es ihre Pflicht ist, sich um die eigenen Eltern zu kümmern. Mein Sohn ist 10 Jahre alt. Gemeinsam mit ihm fahre ich zu meinen Eltern, um ihnen beispielsweise Lebensmittel zu bringen. Im Auto erkläre ich ihm: „Söhnchen, diese Eltern haben mich auf die Füße gestellt, haben mir dieses Leben ermöglicht. Darum kümmere ich mich um sie. Wenn ich alt bin, dann kümmerst du dich um mich und bringst dazu deinen Sohn mit, damit er auch dieses Muster lernt.“ Bei euch in Deutschland ziehen es die meisten Leute vor, in Altersheimen zu leben. Sie gehen dorthin und wollen nicht mehr mit ihren Kindern kommunizieren. Ich weiß, dass es Ausnahmen gibt, genauso

wie es in Gagausien Leute gibt, die sich nicht um ihre Eltern kümmern. Daher habe ich als Bürgermeister von Ceadâr-Lunga ein Altersheim gebaut für diejenigen, die nicht diese familiären Beziehungen und dieses Netz haben. Es gibt in Gagausien inzwischen drei Altersheime. Das wurde mittlerweile vor allem deswegen notwendig, weil es Familien gibt wo die mittlere Generation als Versorger der Alten ausfällt, weil sich diese in Arbeitsmigration befinden.

Wie stehen Sie zu den Plänen der Vereinigung mit Rumänien, insbesondere zur Behauptung „Ein Land - eine Identität“?

Äußerst negativ. Für den Fall, dass sich Moldova mit Rumänien vereinigen möchte, hat Gagausien bereits am 2. Februar [durch das Referendum] seine Unabhängigkeit erklärt. Sie werden in Gagausien keinen Bewohner finden der öffentlich erklären wird: „Wir wollen mit Rumänien sein.“ Wir wollen, dass Moldova ein unabhängiger Staat bleibt, der neutral ist: Eine Schweiz von Zentraleuropa. Wir brauchen hier überhaupt keine politischen Blöcke. Was wir brauchen ist wirtschaftliche Integration und der Erhalt unserer Souveränität, wobei die Zollunion [mit Russland] ein Projekt für die nächsten zehn Jahre ist. Innerhalb dieser 10 Jahre werden wir es schaffen unsere ganze verarbeitende Industrie auf den neuesten Stand zu bringen, insbesondere die Wein- und Obstproduktion. Wir haben eine positive Handelsbilanz – auch mit der EU.

Gibt es eine Zusammenarbeit oder einen Austausch mit Gagausen außerhalb Moldovas, beispielsweise in der Ukraine?

Es bestehen Verbindungen. Stalin hat die Territorien so eingeteilt, dass ein Teil der Gagausen sich in der Ukraine, ein anderer Teil sich in Moldova wieder fand. Auf der moldawischen Seite leben 110.000, auf der ukrainischen ungefähr 60.000. 18.000 Gagausen leben in Russland. Aber es gibt auch welche in Brasilien, in Zentralasien, auf dem Balkan, in Varna in Bulgarien und in Griechenland. Wobei dort die meisten von ihnen ihre Sprache verloren haben und sich gräzisiert haben. Die am stärksten eingefärbten sind hier geblieben, uns hat man nicht assimilieren können. Die gagausischen Wissenschaftler kommen auf die Zahl von ungefähr 300.000 Gagausen weltweit.



Wenn man weiterhin an den traditionellen Werten festhält, haben sie dann keine Angst, dass sie den Anschluss des Fortschritts verpassen – beispielsweise mit beim Eintritt in die EU oder bei den Beitritts- und Stabilisierungsabkommen? Zu den Kopenhagener Kriterien gehört ja auch das Verbot der Diskriminierung der sexuellen Orientierung wegen. Befürchten sie nicht, dass im Zuge der EU-Integration Moldaus auch hier solche Regelungen getroffen werden?

Die gibt es ja schon. Es gibt ja schon das Gesetz über die Nicht-Diskriminierung – aber das ist ein Diktat. Man sieht es an den Europawahlen, dass die Nationalisten stärker geworden sind. Wenn die EU so weiter macht wie bisher, dann wird sie innerhalb von fünf Jahren zerfallen und ihr droht ein Ende wie das der Sowjetunion. Ein Beamter in Brüssel war noch nie in Albanien oder in Moldova und diktiert dennoch, wie die Menschen dort zu leben haben. Das wird früher oder später zu Konflikten führen. Man darf keine Entscheidungen treffen, die die örtliche Spezifik nicht berücksichtigen, weil das zur Radikalisierung dieser Gesellschaften führt. Ich verstehe beispielsweise die Albaner gut: Sie wollen nach Europa, weil sie dort die Möglichkeit haben zu arbeiten. Mit den Gagausen ist es genau das gleiche. Aber es gibt für uns Werte, die für uns nicht verhandelbar sind. Und wenn wir anfangen diese zu verhandeln, dann würde das unsere Identität gefährden. Wir sind ohnehin nur noch wenige – 160.000 Menschen. Ich kenne viele albanische Politiker, unter anderem den Präsidenten.

Wer trägt Schaden davon, wenn sich bestimmte Menschen lieben und sollte man nicht auf bestimmte Traditionen verzichten, wenn diese anti-emanzipatorisch sind?

Wen man bei sich zu Hause liebt, das ist seine persönliche Sache. Wie man liebt, ist ebenfalls seine persönliche Sache. Aber man sollte es nicht propagieren und nicht der Gesellschaft aufzwingen. Warum sollte man es den Menschen aufzwingen, es soll keine Propaganda geben. Es gibt so viele

Dinge die man propagieren könnte: Lebensqualität, Pressefreiheit, den Kampf gegen die Korruption, den Kampf für eine saubere Umwelt, und so weiter. Es gibt also für Aktivisten genügend Möglichkeiten. Unser Freund aus Italien wird bestätigen, dass der Untergang des antiken Roms ein moralischer Niedergang war. Also etwas, was auf den Zerfall der traditionellen Werte beruhte. Wäre dieser Zerfall nicht passiert, dann würde es das römische Imperium auch heute noch geben. Der Westen sollte verstehen, dass er mit dieser Richtung, die er genommen hat, er sich zuerst einmal selbst gefährdet.

Warum propagiert die westliche Gesellschaft solche Themen und nicht die einer anderen Richtung?

Erstmal wurde das Antidiskriminierungsgesetz sehr, sehr stark propagiert – gegen Widerstände. Ich kann nicht verstehen, warum sich EU-Kommissare damit beschäftigen Gay-Paraden zu besuchen und zu organisieren.

Wie sieht die Arbeitsmigration aus Gagausien aus?

Es gibt zwei Hauptströme der gagausischen Arbeitsmigration: Die Männer gehen als Bauarbeiter auf die Baustellen nach Russland, die Frauen gehen in die Türkei, wo sie beispielsweise als Haushaltshilfe, Babysitterin, Altenpflegerin oder auch als Verkäuferin arbeiten. 33.400 Menschen arbeiten hier in Gagausien, 25.000 arbeiten im Ausland, in Russland und der Türkei. Diese schicken ungefähr 120 Millionen US-Dollar im Jahr nach Hause. Sie versorgen damit ihre Familien und bauen Häuser. Des Weiteren werden diese Gelder für medizinische Behandlungen oder für die Bildung der Kinder verwendet. Es gibt aber auch Leute die investieren, sowohl in die Landwirtschaft als auch in den Dienstleistungssektor oder die Industrie. Darum ist dies [der Zugang auf ausländische Arbeitsmärkte] für uns die wichtigste aller Fragen. Das heißt, die EU hat die Visumpflicht für Bürger aus Moldova aufgehoben, aber verweigert ihnen den Zugang zum Arbeitsmarkt. Die Idee dahinter ist: „Kommt uns besuchen und gebt hier Geld aus.“ Das haben wir aber nicht. Wohingegen Russland sagt: „Kommt zu uns, arbeitet bei uns, verdient etwas und schickt es zurück nach Hause.“ Das ist genau das, was die Menschen hier auch tatsächlich brauchen. Das macht einen Teil der Russlandorientierung aus. Wäre es andersherum, dann wäre die Orientierung der Gagausen eine andere.



Wie verhält es sich mit der Politik Russlands gegenüber Moldova, beispielsweise bei dem Verbot der Einfuhr von Weinen aus Moldova?

Wir haben das Problem gelöst. Unsere Weine entsprechen allen Anforderungen. Daher können nun auch die gagausischen Weine auf dem russischen Markt verkauft werden, was bei Weinen anderer [moldawischer] Regionen nicht der Fall ist. Aber ich verstehe, worauf sie hinauswollen und antworte mit einer Gegenfrage: Muss die moldawische Regierung – nur um der EU zu gefallen – an Russland Fußtritte austeilen? Warum müssen wir [die moldawische Regierung] die Russen provozieren? Ein deutscher Denker sagte mal: „Ich weiß, wie man einen Bären aus der Höhle lockt, aber ich habe noch kein Mittel gefunden ihn wieder in die Höhle zurückzubekommen.“ Warum sollte man also die Russen auf die Palme bringen? Man muss sie schätzen. Man soll die eigenen Interessen verfolgen, aber dabei niemanden auf die Füße treten. Mir gefällt auch nicht die große Korruption, die es innerhalb der Führung unseres Landes gibt. Mir gefällt nicht, dass Brüsseler Beamte und Politiker hierher kommen und den moldawischen Politikern auf die Schulter klopfen und sie für ihren Erfolg loben, obwohl es sich dabei um Politiker handelt, die sich die Taschen voll gestopft haben. Mir gefällt auch nicht, wie diese europäischen Mittel verwendet werden. Mir gefällt hier vieles nicht, doch im Interesse der Entwicklung der Autonomie und der Erhaltung der politischen Stabilität muss ich oft schweigen. Mit denjenigen, die aus Brüssel kommen und dafür sorgen, dass hier bei uns Gay-Paraden stattfinden, unterhalte ich mich auch, auch wenn ich nicht mit ihnen einer Meinung bin. Das gagausische Politikmodell, dass wir hier aufgebaut haben, entspricht den europäischen Kriterien. Hier gibt es freie Massenmedien, keine politische Verfolgung

und die Besitzrechte von Geschäftsleuten sind geschützt. Die politischen Strukturen sind frei von Lobbyvertretern aus der Wirtschaft und der Mediensektor wächst. Im übrigen Moldova sieht man das genaue Gegenteil: Korruption, politische Verfolgung, Veruntreuung, keine Rechtsstaatlichkeit. Das wird dann in Brüssel der europäische Weg Moldovas genannt. Die Gagausen haben sich das angesehen und reagiert: 98% stimmten für die Zollunion mit Russland. Ich habe den polnischen Botschafter gefragt: „Nennen sie mir ein Kriterium, wo Gagausien nicht der europäischen Norm entspricht?“ Das hier ist Europa, Chişinău ist Afrika. Aber das dort nennt man eine Erfolgsgeschichte und uns wirft man vor, dass wir mit Russland zusammenarbeiten. Die Gagausen interessieren sich für den wirtschaftlichen Aspekt. Wir sind Pragmatiker: Wir wollen hier arbeiten, wir wollen einen Absatzmarkt für unsere Produkte haben, wir wollen eine gewisse Lebensqualität, wir wollen als Volk mitsamt unserer Gewohnheiten und Werte überleben, wir wollen das hier ein Leben mit Qualität möglich ist. Wir suchen nicht nach Feinden, sondern wir wollen Freunde haben. Ist das nicht ein europäisches Modell? Seit 12 Jahren realisiere ich dieses Modell und diese Werte.

Stehen sie im Austausch mit der Regierung von Transnistrien?

Wenn ich nach Transnistrien fahren würde, dann würde man mich sofort als Separatisten betiteln. Denn die Zentralregierung [in Chişinău] würde sich sofort fragen: „Was macht der Formuzal dort?“ Das ist aber das Denken von Menschen mit schweren Defiziten. Ich habe gute Beziehungen mit dem Präsidenten von Transnistrien. Ich sehe in den Menschen dort keine Feinde, im Gegenteil sogar ein großes Potential für Zusammenarbeit. Bis jetzt gibt es einen Austausch im Bildungs- und Kulturbereich. Im wirtschaftlichen Bereich ist das noch sehr schwach. Aber die persönlichen Kontakte sind sehr gut – aber ich habe mit Allen gute Beziehungen, da ich ja nicht nach Feinden suche! Zum Beispiel mit Deutschland, Italien, Ungarn, Bulgarien, Tschechien, Belgien.

Welche Identität haben die Gagausen – ist diese moldawisch oder überwiegt das gagausische?

Die Gagausen sind eine moderne, vollwertig bestehende europäische Nation mit einem großen intellektuellen Potential, die gut organisiert ist. Wenn wir als Gagausen mit nur 160.000 Einwohnern sogar ohne Blutvergießen eine eigene Autonomie bekommen haben, zeigt das schon einen starken Geist dieses Volkes. In Europa gibt es schließlich Völker mit mehr als einer Million Menschen, die aber trotzdem keinen eigenen Staat oder Staatlichkeit haben. Und wir besitzen unsere eigene Staatlichkeit innerhalb der Republik Moldova. Jeder Gagause wird ihnen sagen, dass seine Sprache das Gagausische sei. Er wird nicht sagen, es sei das Türkische oder Tatarische. Außerdem ist Gagausisch das Herzstück der turksprachigen Welt. Was sehen wir aber in Chişinău?

Der eine schreit „meine Sprache ist Moldawisch!“ Der nächste: „Meine Sprache ist Rumänisch!“ Dabei sprechen beide das gleiche und streiten seit über 20 Jahren. Die einen sagen, wir sprechen eine lateinische Sprache und sind die Nachfolger der Römer, wir sind Patrizier. Alle anderen, Gagausen, Russen, Ukrainer, Tataren, Bulgaren sind Menschen zweiter Sorte – Plebejer. Heute sagen sie, wir sind die Patrizier, die Speerspitze der europäischen Integration, wir gehen nach Europa. Ihr Plebejer, ihr Dummköpfe, versteht nicht, was wir machen. Wir streiten nicht über die Sprache und über diese Identität – wir sind Gagausen. Welche Sprache ihr auch immer sprecht, Deutsche, Italiener, Albaner, wir haben Respekt vor euch. Wir glauben nicht, dass man uns etwas aufdrängt, auch nicht, wenn man uns sagt, dass wir Türkisch sprechen. Ich werde immer antworten: „Nein, meine Sprache ist das Gagausische.“ Wir unterscheiden uns von den Moldawiern, da es in der moldawischen Elite viele gibt, die ihr eigenes Staatsprojekt nicht für dauerhaft halten und nach dessen Liquidierung streben. Wir haben hier ein Projekt, dass wir für dauerhaft halten und wir wollen, dass es dauerhaft sein wird. Es gibt übrigens auch Albaner in Gagausien. Ich habe einen Kommilitonen in der Militärakademie gehabt, dessen Mutter Albanerin war. Meine erste Ausbildung war eine militärische – noch zu Sowjetzeiten.

Gibt es innerhalb der gagausischen Gemeinschaft noch eine Art Sowjetnostalgie?

Ja, diese Nostalgie gibt es noch. Wenn man dieser Tage ein Referendum durchführen würde, ob man für die Rückkehr zur Sowjetunion sei, dann würden 98% dafür stimmen. Das war kein so schlechter Staat, wo die soziale Absicherung der Bevölkerung sich auf einem ziemlich hohen Niveau befand. Es gab natürlich Probleme in diesem Staat, aber von den 1960er bis in die 1990er Jahre ging es den Leuten gut.

Gibt es eine Erinnerung an die ehemaligen Bessarabiendeutschen?

Es hat hier mehrere Ausstellungen gegeben, unter anderem mit Fotos. Es gibt sogar eine Gesellschaft in Deutschland, deren Name mir entfallen ist, die Treffen gemeinsam mit Gagausen organisiert und durch ihre ehemaligen Dörfer gefahren ist. In der gagausischen Universität kann man Deutsch lernen. Und es gab sehr gute Beziehungen mit dem deutschen Botschafter Nikolaus Lambsdorff [Nikolaus von der Wenge Graf Lambsdorff]. Er hat mit uns sehr gut zusammengearbeitet, beispielsweise wurde im Krankenhaus von Comrat ein Computertomograf aufgestellt. Der jetzige Botschafter ist ein super Typ, da er den Leuten in Chişinău den Marsch bläst hat und auf die Korruption hingewiesen hat. Wir lieben ihn, weil er die Wahrheit sagt. Die Beziehungen zwischen den Gagausen und der deutschen Botschaft ist sehr gut.

Warum haben sie nicht versucht, den gagausischen Kurs auch in Moldova zu fahren oder mehr Einfluss auf die zentralen Entscheidungen zu nehmen?

Eine gute Frage. Ich schlage vor, dass wir einen Fond einrichten. Die Mittel die dort einfließen werden zum Aufbau einer Partei verwendet. Diese soll „Partei der Regionen Moldovas“ heißen. Bei den Parlamentswahlen am 30. November wird man dann aufgrund der Mittel fähig sein einen Wahlkampf im ganzen Land zu betreiben und damit unsere Politik auf das ganze Land zu übertragen. Denn es gibt in Moldova eine Generation von neuen und gebildeten Politikern. Wenn die an die Macht kommen, dann wird es auf jeden Fall helfen die alte Generation zu ersetzen, die sich mittlerweile die Taschen voll gestopft hat. Aber es wird schwer sein an die Macht zu kommen, weil wir keinen Zugang zu den korrupten Medienoligarchen und kein Geld für den Druck von Flyern haben. Darum werden wir es sehr schwer haben, es bis ins Parlament von Moldova zu schaffen.

Sie verfolgen bestimmt die Ereignisse in der Ukraine: Ich stelle mir die Frage, ob es sich gelohnt hat auf den Maidan zu gehen, nur um den einen Oligarchen durch einen anderen zu ersetzen? Es gab den Oligarchen Janukovič, nun ist es der Oligarch Porošenko. Der Zynismus Europas bestand darin, dass man zu Janukovič gesagt hat: „Wenn du auf die Demonstranten auf der Straße schießt, dann bist du dran.“ Aber heute, wenn die ukrainische Armee gegen die Aufständigen im Osten vorgeht, dann ist das in Ordnung. Ihr Europäer liebt Julija Timošenko. Aber ihre Hände stecken weit im Blut, sie hat der Wirtschaft ihres Landes einen riesigen Schaden zugefügt. Aber sie gefällt euren Politikern, weil sie Russland ans Schienbein stößt. Sie war so krank, dass sie aus dem Krankenhaus kam und mit hochhackigen Schuhen auf den Maidan ging. Ich will euch sagen, dass ich seit dem Fall der Sowjetunion zu denjenigen gehört habe, die gegen die [pro-russischen] Kommunisten [in Moldova] gekämpft habe und ich dafür war, dass die [liberalen, pro-westlichen] Demokraten an die Macht kommen. Gegen mich selbst wurde deshalb sogar ein Gerichtsverfahren angestrengt. Aber es sind [ab dem Jahr 2009] keine Demokraten an die Macht gekommen, sondern mutierte Kommunisten – sie sind schlimmer als die Kommunisten. Aber sie gefallen den Leuten in der EU, weil sie schreien: „Es lebe Europa!“ Aber sie haben sich nicht wesentlich geändert. Sie haben eigentlich nur die äußere Färbung verändert. Den Europäern gefällt einfach, dass sie Russland vor den Kopf stoßen. Vor zehn Jahren war Europa noch anders: Es gab präzise Kriterien und Regeln, das hat mir gefallen. Aber heute kann ich bei euch genau das gleiche beobachten, was die Oligarchen in der Ukraine oder in meinem Land tun. Das Finanzkapital in eurem Land hat angefangen über eure eigenen Prinzipien hinweg zu dominieren. Und wenn sie einen wirtschaftlichen Gewinn sehen, dann knicken sie ein. Entweder man ist ein richtiger Demokrat, oder man ist kein Demokrat. Es ist genauso wie schwanger zu sein: Man kann nicht nur ein

bisschen schwanger sein. Und das ist auch der Grund, warum der Niedergang innerhalb Europas stattgefunden hat und bei der letzten Wahl auch die Nationalisten so stark geworden sind. Wenn man daraus nicht die richtigen Lehren zieht, dann wird sich diese Tendenz noch verstärken. Denkt nicht, dass ihr dafür keine Verantwortung tragt, was sich in Europa tut. Denn ihr müsst euch erinnern an den Ausspruch von Antoine de Saint-Exupéry: „Wir sind in der Verantwortung für die, die wir gezähmt haben.“ Ihr tragt auch dafür Verantwortung, was in der Ukraine passiert. Ihr habt eure Führungen gewählt und diese haben die Ukraine zerrissen – und jetzt sterben dort Leute. Denkt nicht, dass nur Russland dafür die Verantwortung trägt, sondern auch Europa. Die Ukraine hat zwei Elternteile: eins im Osten und eins im Westen.

Wie sieht die Kompetenzverteilung zwischen dem gagausischen Gebiet und der Zentralregierung Moldovas aus?

Auf dem Papier hat unsere Autonomie relativ viele Rechte, in der Realität werden aber viele Dinge in Chişinău entschieden. 1994 wurde das Gesetz zur rechtlichen Stellung der Autonomie angenommen, aber seitdem nicht in die Wirklichkeit umgesetzt – seit 20 Jahren. Leider.